

Vom kleinen Eisbären, dem es zu warm geworden ist
-- ungesetzte Manuskriptfassung --

In der Arktis

Der kleine Eisbär lebte in der Nähe des Nordpols auf arktischem Meereseis. Er liebte den Schnee und die Kälte, und er wartete darauf, dass es endlich richtig Winter werden würde. Denn nur im Winter, wenn das Eis fest gefroren war, konnte er darauf Fußballspielen. Im Sommer gab es zu viele offene Wasserlöcher. Auch im Herbst war das Eis an vielen Stellen noch zu dünn, sodass man immer wieder einbrach und ins Meer platschte. Und ein Tormann, der plötzlich im Wasser verschwand, war schließlich kein guter Tormann, oder?

Eigentlich sollte es um diese Jahreszeit schon eisig kalt sein und das Meer bis in tiefe Schichten gefroren. Aber die Luft war viel zu warm. Es herrschten fast noch sommerliche Temperaturen. Beim Herumtollen kam der kleine Eisbär sogar ins Schwitzen und ließ sich zur Abkühlung immer wieder ins Meer plumpsen. Planschen machte Spaß, aber er war schon den ganzen Sommer Baden gewesen, und er freute sich jetzt auf den Winter.

Müde und hungrig trottete er zurück zu seiner Mutter. Sie wartete schon mit dem Abendessen auf ihn.

„Bäh, schon wieder Seetang“, motzte der kleine Eisbär. Sie hatten seit vielen Monaten keine Robben mehr essen können, nur manchmal hatten sie einen Fisch gefangen oder Vogeleier gefunden. Ansonsten gab es Tag für Tag nur Seetang und Seegras, was dem kleinen Eisbären gar nicht schmeckte und auch nicht satt machte.

Die Mutter des kleinen Eisbären war schon sehr dünn geworden. Auch sie wartete darauf, dass das Meereseis endlich richtig gefrieren würde. Dann mussten sie nur an den Eislöchern ausharren bis eine Robbe zum Luftschnappen aus dem Wasser auftauchte und konnten sie sich schnappen. Im offenen Wasser ließen sich die schnellen Schwimmer nicht fangen, und solange das Eis zu dünn war, auch nicht. Denn wenn ein Eisbär mit einem lauten Krachen ins Eis einbricht, vertreibt das jede Robbe.

Als der kleine Eisbär sah, wie verzweifelt seine Mutter war, weil sie wieder nur Seetang zum Essen hatten, versuchte er sie aufzumuntern. „Der Winter kommt jetzt bestimmt bald, und dann gehen wir richtig dicke Robben jagen“, tröstete er. „Dann können wir uns satt essen, und unsere Bäuche werden wieder kugelrund.“

Seine Mutter sah ihn traurig an und antwortete: „Der Winter müsste schon seit Wochen hier sein. Aber die Luft wird seit Jahren immer wärmer und daher kommt der Winter immer später und geht auch wieder viel früher. Und eines Tages wird er gar nicht mehr kommen, es wird kein Meereis mehr geben, wir werden keine Robben mehr jagen können, und unsere Heimat wird verschwunden sein.“

„Aber“, sagte sie und stellte sich auf ihre Hinterpfoten, „bevor es soweit kommt, bist du hoffentlich so groß und stark wie ich.“ Mit ihrer Vorderpfote strich sie dem kleinen Eisbären über den Kopf. Dieser hakte jedoch nach: „Wieso wird die Luft immer wärmer?“ Und seine Mutter antwortete: „Es gibt immer mehr Lebewesen auf der Erde, und jedes Lebewesen macht jeden Tag warme Luft. Manche Lebewesen erzeugen sehr viel warme Luft, andere nur ein bisschen. Sie wissen wahrscheinlich nicht, dass durch die warme Luft bei uns das Eis schmilzt, die Winter immer kürzer werden und wir dadurch kein Futter und irgendwann auch kein Zuhause mehr haben werden. Denn wenn sie es wüssten, dann würden sie sicherlich mithelfen, ein bisschen weniger warme Luft zu machen.“

Seine Mutter seufzte tief und sagte: „Jetzt gibt es aber Abendessen.“

Daraufhin schlang der kleine Eisbär ohne Murren den Seetang hinunter und legte sich schlafen. Er lag noch lange wach und dachte nach.

Plötzlich hatte er eine Idee: „Wenn die anderen Lebewesen nicht wissen, dass sie zu viel warme Luft machen und uns damit schaden, dann muss es ihnen jemand sagen. Ich werde allen Lebewesen, auf der ganzen Welt, einen Brief schreiben.“ Erleichtert schlief er ein.

In einem Eukalyptuswald Australiens

Als der Koalabär den Brief gelesen hatte, murmelte er vor sich hin: „Der Eisbär findet nicht mehr genügend Futter, weil das Eis schmilzt. Ich finde nicht mehr genügend Eukalyptusblätter, da es zu heiß ist. Sie schmecken außerdem auch nicht mehr so gut wie früher, machen nicht mehr richtig satt und sind viel trockener. Früher haben die Eukalyptusblätter auch meinen Durst gelöscht, jetzt brauche ich zusätzlich etwas zu trinken.“

Er dachte nach, und sein Blick fiel auf die vielen Lichterketten, die er im letzten Jahr zu Weihnachten entlang der Äste des Eukalyptusbaumes gespannt hatte. Und jetzt war bald wieder Weihnachten, er war zu faul gewesen, sie abzuhängen oder hatte es einfach vergessen – so genau wusste er das nicht mehr. Die Lichter leuchteten, glitzerten und blinkten die ganze Nacht hindurch. Sie waren schön, aber auch warm. Der Koalabär hatte sich einmal fast seine Pfote daran verbrannt als er eine der Glühbirnen berührte. Und wenn die Lichter warm waren, dann würde auch die Luft um sie herum warm werden, oder? Dasselbe galt sicher für seine Lampen im Baumhaus. Immer vergaß er sie abzuschalten, und die Lichter brannten Tag und Nacht. Er kratzte sich am Ohr. Früher hatte er im Advent nur eine Kerze am Abend angezündet, und so machte er sich in seinem Baumhaus auf die Suche. Als er sie gefunden hatte, steckte er kurz entschlossen die Lichterketten aus, schaltete die Lampen aus und zündete die Kerze an. Um ihn herum war es ganz dunkel, nur der Schein der Kerze machte ein freundliches Licht. Der Koalabär konnte nun auch wieder die vielen Sterne am Himmel leuchten sehen. „Eigentlich viel gemütlicher als mit den blinkenden Lichterketten“, dachte er.

Im Schein der brennenden Kerze schrieb der Koalabär dem Eisbären einen Antwortbrief, in dem er sein Leid klagte und versprach in Zukunft darauf zu achten, Lichter nur anzuschalten, wenn er sie wirklich brauchte. Die Lichterketten würde er nur noch an Weihnachten aufhängen und die Lampen im Baumhaus immer ausschalten, sobald er sie nicht mehr benötigte.